ALLERHAND ANEKDOTEN

Einfalt oder Witz?

Kaiser Karl V. kam einst auf einer Jagd in der Nähe von Augsburg von seinem Gefolge ab. Endlich traf er einen Bauern, der ein Stück Wegs mit ihm ging. Sie unterhielten sich und der Bauern bemerkte, er möchte gern einmal den Kaiser sehen. „Komm mit mir", sagte Karl. „Ich gehe jetzt zu ihm." „Aber wie soll man denn wissen, wer er ist?" „Ganz einfach. Sobald wir zu ihm kommen, so gib acht, wer unter allen Leuten allein den Hut aufbehält. Das ist er." Als sie nun an das Stadttor von Augsburg kamen, wartete dort das Gefolge. Alle entblössten das Haupt. Nur der Kaiser und der Bauer behielten ihre Hüte auf. „Siehst du nun", sagte Karl zu diesem, „wer der Kaiser ist?" „Ich weiss nicht recht, was ich dazu sagen soll", entgegnete der Bauer. „Aber einer von uns beiden muss es wohl sein."

Patentverletzung

Es war in den Tagen, da die Fliegerei noch in ihren ersten Kinderschuhen steckte. Die Brüder Wright arbeiteten in ihrer Werkstatt, als plötzlich Orville, der zufällig einen Blick durchs Fenster geworfen hatte, empört ausrief: „Da oben ist ein Flieger, der unser Patent nachahmt!" „Zweifellos!" stimmte Wilbur zu: „Der Kerl benützt unser kombiniertes Steuer- und Verspannungssystem." „Hol einen Schutzmann!" schrieb Orville. „Wir brauchen einen Zeugen." Aber Wilburg, der inzwischen den Konkurrenten durch ein Fernglas genau ins Auge gefasst hatte, klopfte dem Bruder beruhigend auf die Schulter: „Lass ihn," meinte er: „Es ist eine Wildente!"

Die Schonzeit

Wie viele grosse Schauspieler, hatte es auch der berühmte Friedrich Haase, der 1911 in Berlin starb, in seinen Anfängerzeiten nicht leicht, sich durchzusetzen. Einst liess ihn sein Direktor vor Beginn der Winterspielzeit rufen und eröffnete ihm, die bittere Pille durch einen kleinen Scherz mildernd: „Ich muss mein Personal verringern, und da muss ich leider Sie, lieber Haase, als ersten zur Strecke bringen!" „Das ist doch ausgeschlossen, Herr Direktor!", erwiderte der junge Haase schlagfertig, „wissen Sie denn nicht, dass das Jagdgesetz für diese Jahreszeit ausdrücklich noch Schonzeit vorschreibt?"

Gegenbeweis

Zur Zeit Bismarcks wurde im Reichstag über die Erhöhung der Tabaksteuer debattiert. Ein Redner sprach gegen die Erhöhung mit dem Hinweis, dann würden sich viele Raucher des Tabakgenusses gänzlich entwöhnen, und man könnte eher auf eine Senkung als auf eine Erhöhung des Steuereinkommens rechnen. Hier griff Bismarck lächelnd ein und sagte: „Meine Herren, ich habe nur von einem einzigen Fall gehört, wo sich ein passionierter Raucher das Rauchen vollständig abgewöhnt hat. Der Mann war Arsenalarbeiter und klopfte seine Pfeife mit dem noch glühenden Aschenrest an einer offenen Pulverkiste aus."

Kurze Verständigung

Friedrich Wilhelm III. von Preussen liebte weitschweifige Redewendungen nicht, Als er einst in Teplitz zur Kur weilte, erzählte man ihm von einem Ungarn, der sich in der allerknappsten Art ausdrücken sollte. Der König äusserte den Wunsch, den Ungarn kennenzulernen, und am nächsten Tage wurde ihm dieser vorgestellt. Beide standen sich auf der Kurpromenade gegenüber, und es entspann sich folgender Dialog, den der König eröffnete: "Baden?" „Trinken", antwortete der Ungar. „Militär?" „Magnat!" „So", sagte der König. Darauf der Ungar: "Polizeimann?" — "Nein, König!" "Gratuliere!"

Das magere Gehalt

Der berühmte Komponist und Dirigent Max Reger begann seine eigentliche Laufbahn im Jahre 1911 als Hofkapellmeister einer kleinen thüringischen Residenz.

Das Anfangsgehalt war ziemlich gering; und als Reger es zum erstenmal in Empfang genommen hatte, quittierte er, hierauf anspielend, nicht mit "Max Reger", sondern "Rex Mager".

Musikalischer Wettstreit

Einst war Mozart mit Haydn in einer Gesellschaft zusammen. Da sagte der gern zu allerhand Scherzen aufgelegte Mozart: "Ich wette mit Ihnen um sechs Flaschen Wein, dass ich jetzt gleich ein Stück zu komponieren vermag, das Sie nicht vom Blatt spielen können!"

Haydn nahm an. Mozart warf schnell einige Noten aufs Papier. Als sich Haydn damit ans Klavier setzte, dachte er, dass diese kleine sein würde, und begann damit. Auf Komposition doch leicht zu spielen einmal aber hielt er inne und rief: "Meine beiden Hände sind jetzt an die äussersten Enden der Klaviatur geschickt und zugleich soll ich eine Taste in der Mitte anschlagen! Das kann ich allerdings nicht!"

"Aber ich!" rief Mozart, setzte sich ans Instrument, griff mit den Händen die Randtasten und schlug die in der Mitte mit der Nasenspitze an. Das konnte Haydn nicht nachahmen, da sich seine Nasenform nicht dazu eignete.

Die Schreibmaschine

Der münchener Komiker und Volksdichter Karl Valentin wollte nicht länger seine Stücke mit der Hand schreiben. Er beschloss, eine Schreibmaschine zu kaufen. Liesl Karlstadt begleitete ihn und das ungleiche Paar liess sich eine Reihe Schreibmaschinen zeigen und vorführen. Aber keine wollte ihnen so recht gefallen. Die Verkäuferin wandte all ihre Künste auf und demonstrierte und erklärte die Vorzüge und Neuerungen eines jeden Modells. Wieder sass sie vor einem dieser Klappernkästen und während sie eifrig sprach, schob sie den Schlitten hin und her. Da ging ein Leuchten über Valentins kageres Gesicht und schmunzelnd sagte er zu seiner Partnerin:

„Liesel, die nehm ma, die klingelt grad wie im Panoptikum, wenn's nächste Bildl kommt."

Er "sah" es doch . . .

Der Philosoph Hans Vaihinger war erblindet. Einst nahm er an einer grossen Gesellschaft teil. In der Nähe des Philosophen sass eine ihm unbekannte Dame. Als sie sich, zeitiger als die übrigen, aus der Gesellschaft entfernte, meinte Vaihinger: „Diese Dame hat doch ganz herrliche Zähne!" Mit Staunen hörten die andern dieses zutreffende Urteil und fragten ihn, woher er das denn wisse, da er die Dame doch nicht gesehen habe? Vaihinger lächelte und sagte: „Es kann gar nicht anders sein, da ich sie bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit lachen hörte!"

Gelehrsamkeit auf Distanz

Der Heidelberger Rechtslehrer Achille Renaud, ein eleganter, oft fast stutzerhafter Mann, war ein Meister des akademischen Lehrvortrags, doch hatte er die Eigentümlichkeit, hierbei überlaut zu sprechen, so dass man ihn bei geöffneten Fenstern auch in den Nachbarhäusern noch gut verstehen konnte. Manchen Studenten war die Dozierungsart Renauds aus der Nähe beinahe unerträglich. Sie pflegten daher statt im Auditorium die Vorlesung bei gefüllten Bierkrügen von einem benachbarten Biergarten aus zu hören und nachzuschreiben.

Bitte um Rücksicht

Der Physiker Röntgen war ein sehr gelehrter und bedeutender Mann, aber er hatte nicht die Gabe, als Universitätslehrer durch die Art seiner rednerischen Darstellung auf seine Zuhörer suggestiv zu wirken, ein Mangel, den er selber kannte und den er mit Humor als Schicksal hinnahm.

In einer seiner Vorlesungen passierte es, dass einige seiner Hörer allzu laut private Gespräche führten. Röntgen, in seinem Denken empfindlich gestört — denn er dachte auch, während er sprach — unterbrach seinen Vortrag und wandte sich mit folgendem Appell direkt an seine Hörer:

„Wenn die Herren, die miteinander reden, sich befleissigen würden, so leise zu sein, wie jene Herren, welche schlafen, so wäre das den Herren, die zuhören, sicherlich recht angenehm!"

Wohl begründet

In einem hessischen Dorf hat der aus den Ufern getretene Dorfbach die untere Brücke weggerissen. Der Bürgermeister gibt dem Polizeidiener den Auftrag, dies in amtsüblicher Weise durch Ausschellen bekanntzumachen. Der Polizeidiener entledigte sich des Auftrages in folgender, seiner polizeilichen Funktion angemessenen Form:

"Es wird hiermit bekanntgemacht: Das Betreten der unteren Bachbrükke ist verboten! Grinde warim: Sie is nit mehr da!"

Vielbeschäftigt

Der Schüler war ungezogen. "Du sitzt heute von zwölf bis eins nach."

"Kann ich nicht, Herr Lehrer, da bin ich besetzt."

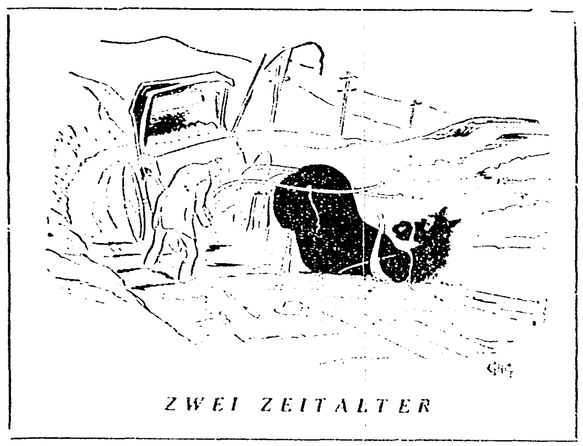
"Wies?"

"Da muss ich schon für den Rechenlehrer nachsitzen."

Trautes Heim . . .

"Finden Sie nicht auch, dass das Rauchen einfältige Gedanken und schlechte Laune vertreibt?"

"Ja, unbedingt — wenn ich zu Hause zu rauchen anfange, geht meine Frau immer aus dem Zimmer."



ZWEI ZEITALTER

Die Ausrede

Ein Patient kam zu einem Arzt mit der Beschwerde, dass er nachts nicht schlafen könne, und der Arzt riet ihm, etwas vor dem Zubettgehen zu essen.

"Aber vor zwei Monaten rieten Sie mir, nichts zu essen, ehe ich mich schlafen lege", antwortete der Patient. Der gute Doktor blinzelte und meinte dann mit der ganzen Würde seines Berufes: "Mein Lieber, das war vor zwei Monaten. Inzwischen hat die Wissenschaft enorme Fortschritte gemacht."

Dreihundert Pfund

Herr Rundlich, drei Zentner schwer, kommt auf seinem Nachhauseweg an einer automatischen Waage vorbei. Er denkt, er könnte eigentlich wieder mal sein Gewicht prüfen, steckt einen Groschen in die Oeffnung und wartet mit Spannung auf das Ergebnis. Zwei Jungen beobachten das Schauspiel mit offenem Mund.

Der Zeiger kommt in Bewegung, springt ganz herum und bleibt zitternd auf der Null stehen.

Sprachlos haben die Jungen zugesehen, aber dann ruft der eine von ihnen entsetzt: "Mensch, Willi, der Mann ist hohl!"

HÜBEN UND DRÜBEN

Samstag, 10. März — "BEILAGE ZUM ARGENTINISCHEN WOCHENBLATT" — Nr. 1508 XL. Jahrg.

ERMUNTERUNG

Von *Achim von Arnim*

Tu' doch die Augen auf,
liebe Seele, aus dem Ueberflusse!
Sieh den Fluss im schnellen Lauf,
sieh der Wolken ruhend Bild im Flusse:
Steht das fest und kann nicht mit verfliessen,
oh, so bleibt auch ruhig's Geniessen,
stehet überm Strom der Flüchtigen Zeit
schafft sich träumend eine Ewigkeit.

Weinet auch die Rebe heut,
sie muss grünen, blühen, Früchte tragen;
Lass der Knospe Heimlichkeit
vor dem hellen Lichte anfangs zagen.
Dass sie aufbricht, möcht das Herz ihr brechen,
doch sie wird sich bald im Glanze rächen:
Wie ihrs geht, so gings zu aller Welt —
Liebe Seele, sei zur Lust gesellt!

AUSFLÜGE AM NAHUEL HUAPI

I.

Man pflegt den Regen nach Millimetern zu messen. Auf der Rückreise von Bariloche durch Patagonien und die Provinz Buenos Aires erlebte ich fast tausendfünfhundert Kilometer Regen. Während der Zug mit einer alle Erfindungen der Neuzeit Lügen strafenden Geschwindigkeit von mindestens dreissig Kilometern, die endlose Weite durchmass und manchmal beim Abwärtsfahren diese hastige Eile fast verdoppelte, träufelten die Regentropfen an die staubfreien Fenster. Staubfrei ist in Patagonien ein Wunderwort. Die Hinreise war nach der Aussage des Schlafwagenbeamten beinahe staubfrei gewesen und garnicht heiss. Man hatte daher unbekleidet in der Kabine liegend gedöst und darüber nachgedacht, mit welcher Geschicklichkeit der Staub doch durch die geschlossenen Fenster zu dringen und alles mit einer gleichmässigen Schicht zu überziehen vermag. Schliesslich hatte man sich aufgerafft und eine köstliche Dusche genommen, die auf eine Weile nicht nur den Dreck, sondern auch den Anflug von Verdriesslichkeit verscheuchte, die einen nach den ersten vierundzwanzig Stunden der Reise befallen wollte. Denn die Reise nach dem argentinischen Naturschutzgebiet dauert wie in der guten alten Zeit, als es noch keine Dieselwagen gab, je nach den unberechenbaren Umständen zwischen vierzig und achtundvierzig Stunden. Die ungarischen Diesel-Triebwagen sind infolge des Fehlens von Ersatzteilen ausser Betrieb, und die lieben, guten, alten Lokomotiven der Staatsbahn schnaufen von ehrlichstem Willen erfüllt, das Unmögliche zu vollbringen, durch die Gegend. Sie sind pflichttreu und wahre Seelen von Lokomotiven und heissen weiter Diesel, weil es im Fahrplan steht. Aber sie sind es nicht. Der Standpunkt, den der Reisende ihnen gegenüber annimmt, hängt ausser von seinem Temperament und vom Reisewetter davon ab, ob er vom Staate unabhängig ist und sich Kritik an dieser Institution erlauben darf. Wäre die Bahn von Patagonien nach Bariloche ein Privatunternehmen, würde man in der Oeffentlichkeit viel mehr Kritik vernehmen. Aber es ist ein Staatsbetrieb, jeder Steuerzahler darf das stolze Gefühl haben, dass auch ihm ein paar Zentimeter Schiene und vielleicht sogar der Kolben gehören, der gerade nicht funktionieren will. Seine eigenen Kinder beurteilt man viel nachsichtiger als fremde. Wie sollte man da eine eigene Eisenbahn kritisieren, selbst wenn man hinterher zugeben muss, dass die Südbahn, die bis Patagonien fährt, verschiedene der für die Staatsbahn bezeichnenden, lästigen Begleiterscheinungen nicht kennt.

Das Wichtigste, und dafür kann keine Bahnverwaltung etwas, ist bei dieser Reise das Wetter. Wer sie an Regentagen macht, wird seine Eindrükke etwa so zusammenfassen: Patagonien ist ein regenreiches, von tafelartigen niedrigen Gebirgszügen durchzogenes, manchmal auch topfebenes Land voller kleiner Lagunen. Die Erde ist sandig und auf mehr als fünfhundert Kilometern Fahrt sieht man ausser kleinen Oasen keine Vegetation. Aber dieser Eindruck von Wüste selbst an Regentagen ist nicht erstaunlich, denn es regnet selten, und man begreift nicht, wie die paar Menschen in den dürftigen Ranchos, die man in weiten Abständen sieht, überhaupt ihr Leben fristen können. Die Fahrt ist trostlos und beschwerlich. Es muss schon ein besonderer Anreiz sein, der im Sommer und Winter so viele Ferienreisende veranlasst, ein Billet nach der Station zu nehmen, die den Vurilches, den „Leuten hinter den Dünen", einem araukanischen Indianerstamm, ihren Namen verdankt: Bariloche. Die Anspielung auf den heiligen Karl, die den Namen ergänzt, stammt nicht von den Indianern.

* * *

Diesen Anreiz bietet das weite Gebiet der Seen, Wälder und Berge um den Nahuel Huapi in überreicher, köstlicher Fülle. Eine Symphonie von Farben stürzt jäh auf einen herein, kaum dass man das eintönige, patagonische Grau hinter sich gelassen hat. Anstelle der kahlen, wie mit einer Riesensäge ihrer Spitzen beraubten Hügel, sieht man wieder richtige Berge; bewaldet, schneebedeckt, mit schroffen Felswänden und ewigen Gletschern, Seen, deren Wasser in den verschiedensten Farben spiegelt, idyllisch und romantisch, kahle und tropisch wuchernde Landschaft, Wälder von gotischer Pracht und Blumen, wie sie in unseren Breiten so leuchtend und gross nie gedeihen. Auch Himbeeren und Erdbeeren, würzig, saftig und gross verdienen einen Ehrenplatz. Es ist ein Gebiet, das zum geruhsamen Verweilen, Schauen und Betrachten ebenso einlädt wie zu Ausflügen, bei denen man sich immer wieder als Entdecker neuer, unbekannter Schönheiten vorkommt. Von solchen Ausflügen sei hier erzählt.

* * *

Unvergesslicher erster Höhepunkt des Ferienaufenthaltes ist das Hotel Llao-Llao, die grösste, schönste Karawanserei des ganzen Nationalparks und sicher eines der schönsten Hotels der Welt. Die Lage ist mit raffiniertem Geschmack ausgesucht. Um das Hotel herum weite Rasenflächen mit riesigen Beeten von Blumen in unwahrscheinlich leuchtenden Farben und mit kleinem Baumbestand, den die Axt von der undurchdringlichen Wildnis übriggelassen hat, die vorher diese Küste säumte. Jedes der grossen Fenster der verschiedenen Aufenthaltsräume rahmt ein anderes Bild. Die des Frühstückszimmers die dunkelblaue Fläche des Lago Moreno mit dichten Wäldern an beiden Ufern und im Hintergrund zwischen den Schneehalden und Felsen des Cerro Capilla und des Cerro López der vereiste Gipfel und die verschneiten Gletscher des Königs der Berge des Nahuel Huapi-Gebietes, des Tronador, der so heisst, weil er infolge Steinschlag und Lawinen häufig donnert.

Nach einer indianischen Legende, die der Missionar Mascardi 1670 von der berühmten Indianerin Huagelucn (Ein Ort im Süden der Provinz Buenos Aires trägt diesen Namen: Huangelen) während der Reise zum Nahuel Huapi erfuhr, wurde ihr Vorfahr, der stolze Häuptling und unbestrittene Beherrscher des Gebiets vom Anon-Berg (heute Tronador) bis zu den

Lago Moreno mit Tronador.